

Es kommen extrem traditionalistische, extrem progressistische und (in der Mehrzahl) „gemäßigte“ katholische Kreise und auch evangelische Christen zu Wort. Bunt ist die Liste der Persönlichkeiten, die zitiert werden: Papst Paul VI., die Kardinäle Höffner und Döpfner, Bischof Graber, Prof. Ermecke, Dr. Adolf Holl, Ivan Illich, Adalbert Krims usf. Auch die literarische Art der Darstellung ist vielfältig: Predigten und Ansprachen, Briefe und Briefwechsel, Erklärungen und Appelle, Statistiken und Zahlen, rechtliche Bestimmungen, Stellungnahmen, Umfragen und Gespräche. Als Gegengewicht für die Vielfalt sei das eingehende Stichwortverzeichnis lobend erwähnt.

Das Werk fördert die Kenntnis der Meinungen in der Kirche und ermöglicht deren Prüfung auf ihre Stichhaltigkeit. Wir wünschen, daß praesens II eine Hilfe sei zur Toleranz, zum gegenseitigen Verständnis und zum Finden und Beschreiten des goldenen Mittelweges.

Linz

Karl Böcklinger

BISER EUGEN/WACKER PAULUS G. (Hg.), *Glaube als Verpflichtung*. Horizontale und vertikale Strukturen des christlichen Glaubens. (189.) Schönningh, Paderborn 1971. Kart. lam. DM 12.—

Der 70. Geburtstag des bekannten Herman-Schell-Forschers Josef Hasenfuß war sicherlich Anlaß genug, um den verdienten Gelehrten durch eine eigene Festschrift zu ehren. Was diese Veröffentlichung von ähnlichen Publikationen angenehm unterscheidet, ist neben dem in vernünftigen Grenzen bleibenden äußeren Umfang die thematische Abstimmung der einzelnen Beiträge. Eingang ergreift der Geehrte selbst das Wort, indem er über die Vielseitigkeit seines Werdegangs und seiner Tätigkeit berichtet. Ein eindrucksvolles Zeugnis stillen Gelehrtenfleißes und umfassender Gelehrsamkeit legt die am Ende angefügte Bibliographie der Veröffentlichungen des Jubilars ab.

Die Reihe der Beiträge eröffnet ein ausgezeichnete Aufsatz von E. Biser, der sich mit dem Atheismus als Problem der Theologie befaßt. Im Interesse eines besseren Fremdverständnisses wie des theologischen Selbstverständnisses werden im Anschluß an Goethe, Dostojewskij und Nietzsche der Wille zur Entdämonisierung des Daseins, zur Menschlichkeit der Welt und Unmittelbarkeit des Menschen als theologische Implikationen des Atheismus nachgewiesen. Gottes Absolutheit, die Kontingenz der Welt und der mediatisierte Mensch bezeichnen die Motive, denen das Nein des Atheisten zu Gott entspringt. Von diesen Impulsen ausgehend fragt der Autor weiter nach Angrenzungen der Theologie an die aufgezeigten atheistischen Positionen; er entdeckt sie in drei durch die Begriffe Absolutheit, Kontin-

genz und Vermittlung charakterisierten Aporien der Theologie, die auf den Primat des Gedankens und Systems zurückzuführen sind und nur durch eine Orientierung am Wort der Offenbarung überwunden werden können.

In der Spurenweite der angesprochenen Thematik bewegt sich sinngemäß der anschließende Beitrag von H. Mynarek über „Wandlungen der marxistischen Religionskritik“. H. Döring untersucht „Ökumenische Perspektiven in der Gotteserkenntnis“ und stellt eine wachsende Annäherung der Standpunkte in dieser Frage fest, die sich der gemeinsamen Besinnung auf Kant verdankt. Mit dem Zueinander von Dogma und Glaube beschäftigt sich ein Beitrag von H. Petri. P. W. Scheele schildert die Einheit von Kirche und Menschheit in ihrem spannungsreichen Wechselbezug; nach ihm soll die Kirche „Ferment der menschlichen Einheit“ sein (vgl. S. 147). Dem Problem der Kirche und des Heils der Anderen gilt der letzte Aufsatz von P. G. Wacker. Ausgehend von dem Axiom, wonach Kirche das Zeichen, Heil aber das Bezeichnete ist, werden Ansatz, geschichtliche und heutige Auslegung des kirchlichen Heilsauftrags in den Konzilsdokumenten aufgezeigt. Ohne Übertreibung wird man behaupten können, daß diese Festschrift sowohl dem Lehrer wie seinen Schülern zur Ehre gereicht.

Passau

Christian Schütz

HIERZENBERGER GOTTFRIED, *Zukunft der Theologie* — Theologie der Zukunft. (226.) Herder Wien 1971. Kart. lam. S 112.—, DM 18.—

Das Los der Theologen, in einer Zeit zu leben, deren Fortschritt eine exponentiale Beschleunigung erfährt, in der Erfindungen veralten, bevor sie noch das Reißbrett verlassen haben und das, was morgen ist, morgen schon von gestern und vorgestern ist, dieses Los zwingt die Theologen zur methodisch breiteren Denkanstrengung über das Phänomen Zukunft. Dabei kommt es notwendig zu einer Konfrontation mit dem schon in anderen Wissenschaften gängigen Instrumentarium zur Voraussage dessen, was diese Zukunft bringen wird und bringen soll. Begriffe wie Extrapolation, Prognose, „Delphi“-Analyse, Trendberechnung, mathematische Simulation der Zukunft, die in Großcomputern durchspielt wird, Hochrechnung etc. bieten sich für seine „futurologische“ Tätigkeit an. Um keine Verwirrung zu schaffen und um einigermaßen ernst genommen zu werden, sollte man allerdings diese Begriffe zuerst kritisch prüfen, ehe man sie für die Sache der Theologie in Anspruch nimmt. So sind z. B. die Beiträge des Buches keineswegs, wie angekündigt, „Hochrechnungen“, die mit relativ hoher, mathematischer Wahrscheinlichkeit feststellen, was kommen wird, sondern sie entsprechen

eher dem, was nach den Untersuchungen von E. Jantsch unter einer „Prognose“ verstanden wird, nämlich eine Aussage darüber, was kommen *soll*, für die also jeweilige Ziel- und Zukunftsvorstellungen entscheidend sind.

Daß solche Prognosen für die Theologie notwendig sind, zeigt z. B. W. Dantine in seinem Beitrag „Vom künftigen Primat christlicher Tatverantwortung“. Der bewußten Einbeziehung der futurologischen Perspektive bedarf es, um den Bedingungen, unter denen wir einmal handeln müssen und werden, frühzeitig gerecht zu werden und, um jetzt schon die Elemente der Theologie freizulegen, die „als zukunftsfruchtig zu entwickeln sind“ (199), freilich unter der Klammer einer prinzipiellen Offenheit für neue und unerwartete Entwicklungen. In diese Richtung geht auch der interessante Beitrag K. Lüthjens „Theologie als Kairologie“. Er stellt das Postulat, daß „Theologie konsequenter als bisher unter den Bedingungen der Zeit — also als Kairologie — zu entwickeln“ sei (83). Dies im Dreischritt von sachgemäßer Analyse der Gegenwartsituation, schöpferischer Deutung und eine Entscheidung unumgänglich machender Verkündigung.

Ein exemplarisches Modell einer Trendanalyse versucht ein holländisches Arbeitsteam (1), für das T. M. Schoof zeichnet („An ‚1984‘ vorbei“). In einer konkreten Analyse werden Tendenzen heutiger Theologie mit den damit verbundenen Einseitigkeiten und Risiken erhoben und daraus Arbeitsfelder für eine zukünftige Theologie bestimmt. Solche sind: eine kritische Verankerung des Primates der Praxis im Theorie-Praxis-Bezug, die Bestimmung des Verhältnisses von politischen Utopien und christlicher Eschatologie, die Entwicklung eines kritischen Ökumenismus, der Primat der lokalen Kirchengemeinschaft, allerdings in der prinzipiellen Öffnung für eine anzustrebende Welteinheit. Ein Entscheidendes scheint m. E. noch Schoofs Artikel zu signalisieren, nämlich, daß jede verantwortliche Prognose heute weitgehend nur noch im Team, in der Gemeinschaftsarbeit zu leisten ist.

Und das ist die Kritik, die von daher an die Anlage dieses Sammelwerkes zu richten ist: Es ist eine Summe von einzelnen, privaten, wenn auch gewichtigen Positionen, eine Anhäufung von Attitüden geistvoller und brillanter Solisten. Hier wird von einer Theologie der Zukunft gedacht, geplant, geredet und geschrieben — wie eh und je in der Theologie, ohne Arbeitsteilung, Koordination und Kooperation. Die Anlage des Bandes zeigt bedauerlicherweise weder Ansatz noch Versuch, um zu einer Gemeinschaftsarbeit zu kommen. Freilich fehlen trotz der erkannten Notwendigkeit heute gerade in der Theologie interdisziplinär zu arbeiten, noch vielfach die

Methoden und Organisationsvorstellungen dazu.

Wenn auch nicht die Anlage des Bandes in sich, so macht doch der Beitrag von Schoof, an dem Historiker, Exegeten, Juristen, Theologen, Philosophen, Liturgiker und Sprachwissenschaftler mitgearbeitet haben, deutlich, welche Formen der Zusammenarbeit quer durch die verschiedenen Wissenschaftszweige, aber auch Schulen und Konfessionen experimentiert werden müssen, um zu einer verantwortlichen Prognose zu kommen.

Dies von Verlagen zu inaugrieren ist sicherlich anstrengender und auch kostspieliger, aber m. E. auch zukunftsfruchtiger.

Graz

Otto König

MYŠKÓW JÓZEF (Hg.), *Publications théologiques postconciliaires en Pologne. Ouvrage collectif. (525.) Académie de Théologie Catholique Varsovie 1970. Brosch.*

Noch immer ist der Westeuropäer viel zu wenig über die kirchliche und wissenschaftlich-theologische Tätigkeit der Amtsbrüder in den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang unterrichtet. Daß aber auch hier trotz verschiedener Einschränkungen und Schwierigkeiten die Flamme des Glaubens ihr lebenspendendes Licht immer wieder verbreitet, ersehen wir einmal mehr aus vorliegendem Sammelwerk, das im Rahmen der Akademie für katholische Theologie in Warschau herauskam und sich mit dem nachkonziliaren theologischen Schrifttum in Polen befaßt. Die hier vereinigten 14 Beiträge gehen zum größten Teil auf Referate zurück, die während des ersten nachkonziliaren Symposiums am 8. Mai 1968 in Warschau gehalten wurden und die fortschreitende Verwirklichung der Konzilsbeschlüsse sowohl im religiös-praktischen als auch im wissenschaftlich-theologischen Bereich dokumentieren sollten. Um den informativen Wert dieses Sammelbandes, der vor allem für außerpolnische Länder bestimmt ist, zu vergrößern, werden die einzelnen Abhandlungen in französischer Übersetzung dargeboten, berücksichtigen jedoch nur die in Polen veröffentlichte theologische Literatur.

Nach einem kurzen Vorwort des Herausgebers berichtet A. B. Stepień sehr anschaulich über „Die christliche Philosophie in Polen nach dem Konzil“ (7–17). J. Myšków und T. Gogolewski behandeln im Lichte des Schrifttums der letzten Jahre die in den Oststaaten zu überragender Bedeutung emporgestiegene katholische Apologetik (18–68). J. Frankowski referiert über die biblische Literatur, die während des II. Vaticanums und in der Zeit danach erschien (Inspiration, Kollegialität, Geschichtlichkeit der Evangelien, Konstitution „Dei Verbum“ etc.; 69–103), W. Kotara über dogmatische Probleme (Erneuerung der Theologie, Kirche, Ordensleute, Maria; 104–126). A. Zuberbier